

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 8 (1866)
Heft: 5

Nachruf: Landstatthalter und Ständerath Joh. Baptist Kölbener von Appenzell
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verschied er, wohl vorbereitet auf das Ende und nachdem er zwei Mal die h. Sterbesakramente empfangen hatte.

Unter ungewöhnlich großer Theilnahme des Volkes, das die vielen Verdienste des Verstorbenen um das Land zu würdigen wußte, fand den 23. August seine Beerdigung statt.

IV. Landsstatthalter und Ständerath Joh. Baptist Kölbener von Appenzell.

Innerrhoden trauert um den Hinschied eines in der schönsten Manneskraft plötzlich verstorbenen, ungewöhnlich populären, freisinnigen und in jeder Beziehung achtungswerten Mannes, des Hrn. Statthalter J. B. Kölbener, mit dem manche schöne Hoffnung ins Grab gesenkt wurde.

Er erblickte das Licht dieser Welt den 6. Februar 1826. Seine Eltern waren Rathsherr J. B. Kölbener und M. J. Brühlmann in Appenzell. Bis zum 13. Altersjahr besuchte er die Dorfsschule daselbst. Schon als Knabe zeichnete er sich durch klaren Verstand und sinniges Wesen, sowie durch Fleiß und Lernbegierde aus, und als er der Primarschule entwachsen war, erwachte in ihm der Trieb nach höherer Bildung mit Macht. Die verständige Mutter wäre diesem Triebe gerne entgegengekommen, da starb aber der Vater und dessen Tod vereitelte die Wünsche des aufstrebenden Knaben. Er mußte die Mutter, die ihn mit aller Liebe zu Gehorsam, Fleiß und guten Sitten anhielt und an der er eine treffliche Erzieherin hatte, in der Landwirthschaft unterstützen und es schien, als ob so sein Talent vergraben würde. Bis zum Tode der Mutter blieb er im elterlichen Hause und war ihre Stütze und Freude. Sein Jünglingsleben floß in der Stille dahin; es zog ihn nicht hin zu den Vergnügungen seiner Altersgenossen; dafür benützte er alle seine Mußezeit, um sich selbst weiter zu bilden. Was er über die spärliche Primarschulbildung hinaus an Kenntnissen sich erwarb, das verdankte er

lediglich sich selbst, seinem Privatsleife, seinem Fortbildungs-triebe. Er war ein eigentlicher Autodidakt und eignete sich auf dem immer selteneren Wege des Selbststudiums die Fähigkeit an zu würdiger und erfolgreicher Bekleidung der öffentlichen Aemter, welche das Vertrauen seines Volkes ihm später übertrug. Mit besonderer Vorliebe machte er sich mit den vaterländischen Angelegenheiten vertraut und nahm bald regen Anteil an allen politischen Fragen seines Kantons, mit dessen eigenthümlichen Verhältnissen er sehr genau bekannt war. Seinem klaren Kopfe konnte es nicht entgehen, daß Innerrhoden noch in vielen Dingen zurückgeblieben sei, und da er wahrhaft patriotisch gesinnt war, ließ er schon damals, als er noch im Privatstande lebte, manch kräftiges Wort für Fortschritte auf diesem und jenem Felde fallen.

So zog er die Aufmerksamkeit zunächst des Kreises, worin er lebte, auf sich. Dazu kam, daß er auch äußerlich imponezte; er war eine schöne, kräftige Gestalt, ein ganzer Mann. Die Lehner-Rhode erwählte ihn 1852 zu ihrem Hauptmann, welche Stelle er 3 Jahre lang mit großem Geschick bekleidete. Dann wurde er von der Landsgemeinde 1855 zum Armenpfleger ernannt. An diesem schwierigen und mühevollen Posten stand er 6 Jahre lang und erwies sich dabei nicht nur als einen redlichen und hingebenden, sondern auch als einen vorwärtsstrebenden Beamten. Ihm sind manche Verbesserungen und Fortschritte im Armenwesen zu verdanken, wofür er auch die verdiente Anerkennung fand. Nach der sechsjährigen Armenpflegerperiode trat er auf kurze Zeit in den Privatstand zurück und auch in dieser Stellung suchte er für gründliche Verbesserungen im Staatshaushalte zu wirken und dafür Freunde zu gewinnen. Im Frühjahr 1863 ehrte ihn der Große Rath durch die Wahl zum Verwalter der allgemeinen Waisenanstalt. Bald spürte man die Wirksamkeit eines Mannes, der mit einem richtigen Blicke in das, was nöthig und nützlich ist, die Energie des Handelns verband. Die Waisenanstalt wuchs ihm ans Herz und er hat sie auch in einer

Weise gefördert und gehoben, die das ehrenvollste Zeugniß für seine unermüdliche Thätigkeit ablegt. Er nahm bedeutende Neubauten und Reparaturen vor, führte eine ausgezeichnete Ordnung und Disziplin ein und sorgte dafür, daß die Waisenkindcr besondern Schulunterricht erhielten. Die vorzügliche Verwaltung der Waisenanstalt war es denn auch vornehmlich, die ihm den Weg zu höhern Landesbeamtungen eröffnete.

Er wurde 1863 von der Landsgemeinde zum Statthalter erwählt und als solcher hatte er die Leitung der Polizei und des Schulwesens unter sich. Als Präsident der Landesschulkommission erwarb er sich neue Verdienste um seinen Kanton. Er erblickte in der Bildung des Volkes, in der Hebung der Schulen die erste Bedingung des staatlichen Fortschritts und für diese Anschauung mit Wort und That einzustehen, dazu hatte er auch den Mut. Offen und unerschrocken deckte er die Uebelstände im Schulwesen auf, drang er auf Reformen und suchte er die Hindernisse, die sich seinen Plänen entgegenstellten, zu beseitigen. Der Auszug aus einem seiner Schulberichte an den Großen Rath in diesem Heft legt dafür Zeugniß ab. Leider mußte er gerade in dieser Hinsicht die Macht der Gleichgültigkeit und Lauheit erfahren. Im Juni 1865 erwählte ihn der Große Rath zum Mitglied des schweizerischen Ständeraths, dem er indessen nur ein Mal beiwohnen konnte. Es wird uns hierüber berichtet, daß er sich durch seine Offenheit, seine gesunden Ansichten und sein würdiges Benehmen die Achtung der Kollegen erworben habe.

Stand er als Beamter trotz seiner Freisinnigkeit beim Volk in großer Achtung, so gewann er sich auch im privaten Leben durch sein anspruchsloses, gerades und freundliches Wesen die Zuneigung aller, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Und vor allen theuer war er seinem Familienkreise. Er hatte sich 1846 mit F. M. Streule verehelicht, mit der er im schönsten Frieden lebte. Eine zahlreiche Kinderschaar nahm seine väterliche Fürsorge in Anspruch und

er hat auch in dieser Hinsicht seine Pflichten redlich und treu erfüllt.

Mit Recht schaute das Volk auf ihn als auf einen im vollen Maße seines Vertrauens würdigen Mann und hegten viele die Hoffnung, er werde im Bunde mit andern erprobten und redlichen Freunden des Fortschritts seinem Ländchen noch Jahre lang vorleuchten. Zweifelsohne wäre er noch höher gestiegen und hätte mit den Würden und Bürden sein Einfluss noch zugenommen. Doch es wurde seinem jungen kräftigen Leben plötzlich ein Ziel gesetzt. Auf dem Felde arbeitend traf ihn jählings eine tödtliche Krankheit. Wie der Sturm den starken grünen Baum entwurzelt und knickt, so brach er, der starke, lebenskräftige Mann vor ihrem verderblichen Hauche zusammen. Kaum 39 Jahre alt, starb er ruhig und ergeben, im Glauben seiner Kirche den 7. September 1865. Unter außerordentlicher Theilnahme wurde er den 10. September bestattet. Seinem Sarge folgten trauernd die Landesbeamten, die Hauptleute, die Offiziere, die Waisenkinder, Hunderte von Schülern und zahlreiches Volk.

Gewiß, Innerrhoden verlor an ihm einen hervorragenden, hoffnungsvollen und edeln Mann!

Vermächtnisse in den Jahren 1864 und 1865.

Das Jahr 1864 zeigt an Vermächtnissen eine verhältnismäßig kleine Summe, die bedeutend unter dem Mittel der Vergabungen der letzten zwölf Jahre steht. Die Gemeinde Gais weist die grösste Summe auf. Schwellbrunn, Wolfshalden und Hundwil wurden mit Vergabungen bedacht, welche